Königlich privilegirte Stettinische Zeitung.

Die Zeitung und Provinzial-Anzeiger erscheint täglich, **Vormittags 11 Uhr,** mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Alle resp. Postämter nehmen Bestellung darauf an.



Pränumerations-Preis pro Quartal **25 Silbergroschen,** in allen Provinzen der Preußischen Monarchie **1 Thlr. 1¼ sgr.**

Expedition: **Krautmarkt № 1053.**

Im Verlage von Herm. Gottfr. Effenbart's Erben. Verantwortlicher Redakteur: A. H. G. Effenbart.

No. 11. Montag, den 14. Januar 1850.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, laut Allerhöchster Kabinets-Ordre vom 1sten Januar 1850 an den General der Kavallerie v. Wrangel Excellenz dem patriotischen Militair-Verein zu Stettin in huldvollen Ausdrücken eine Fahne zu verleihen, welche dem Vorstande durch Se. Excellenz, als Protektor des Vereins, übersendet ist.

Indem wir unsere geehrten Mitbürger von dieser hohen Gnade hierdurch in Kenntniß setzen, fühlen wir uns veranlaßt, es öffentlich auszusprechen, wie wir diese hohe Auszeichnung nicht lediglich der Haltung des Vereins zuschreiben, sondern daß wir dieselbe als ein Zeichen des Wohlwollens unseres Allergnädigsten Königs und Herrn ansehen, bei welchem alle unsere Pommerschen Mitbürger durch ihre Liebe und Treue für König und Vaterland betheiligt sind.

Stettin, den 13ten Januar 1850.

Der Vorstand des patriotischen Militair-Vereins.

Deutschland.

Stettin, 13. Januar. Ueber die fernere Berathung der Commission der ersten Kammer in Betreff der Königl. Propositionen vernehmen wir unterm 12. d. Folgendes:

Alle noch abwesenden Mitglieder der Commission sind schleunigst eingetroffen, Camphausen aus Köln, Walther aus Bonn, Baumstark aus Greifswald, Witzleben aus Bernburg. VIII. Artikel. Die Diskussion wird eröffnet. Der Graf Itzenplitz bringt ein Amendement ein, das nur in wenigen Punkten von der Königl. Proposition abweicht: die 1ste Kammer besteht aus den Prinzen des Königl. Hauses und außerdem 230 Mitgliedern. Dieses Amendement ließ man fallen auf die Erklärung des Ministers des Innern, daß man geneigt sei, eine Veränderung dieses Artikels vorzunehmen, so daß die Zahl der Reichsunmittelbaren die der Hinzugewählten nicht übersteige. Ein Amendement von Maetzke, welches für Concessionen der Königl. Regierung in der Steuerbewilligung Nachgiebigkeit von Seiten der Kammer für die Königl. Propositionen in Aussicht stellte, fand ebenfalls keine Annahme. Die Debatte erging sich nun des Breiteren, ohne etwas zur Entscheidung zu bringen. Eine Sensation brachte in Folge der Aeußerung Camphausens, daß es der Sache förderlich sein würde, wenn man der 2ten Kammer das Steuerbewilligungsrecht überließe, die Aeußerung des Grafen Brandenburg hervor, die dahin ging, daß er zuerst die Stellung des Ministeriums zu dieser Frage berührt und sodann dem verbreiteten Zweifel begegnete, als ob das Ministerium diese Frage nicht zu der seinigen gemacht hätte; dieselbe sei vielmehr schon jetzt zur Cabinets-Frage geworden; ein Ministerium, fügte er hinzu, das eine Sache von solcher Wichtigkeit einbrächte und sie nicht ganz zu der seinigen machte, müsse wenig Gehalt haben. Die Rede des Minister-Präsidenten machte einen tiefen Eindruck. Manteuffel antwortete mäßig, doch entschieden auf Entgegnungen von Camphausen und Ammon. — Kühne bedauerte, die Sache in diesem Stadium zu sehen, daß man von der Nichtannahme der Botschaft so viel abhängig machen wolle; seiner Meinung nach stehe es mit diesem Vorschlage wie mit andern früher eingebrachten. Das Amendement von Auerswald, wenig von dem des Grafen Itzenplitz abweichend, stellt dies nur deutlicher hin. Camphausen unterwirft den ganzen Artikel einer Kritik, die natürlich ungünstig für diesen ausfällt. Im Uebrigen bot nun die Debatte weder ein Interesse, noch eine Entscheidung dar, und wurde demnächst geschlossen. Ein Antrag auf Vertagung der Sache bis morgen wird angenommen in Folge der Erklärung der Herren Minister, daß sie von einigen Artikeln wohl abstehen würden; so wird in der Hoffnung einer Einigung die Sitzung bis morgen vertagt.

Berlin, 13. Januar. Aus sicherer Quelle erfahren wir, das Gesammtministerium sei fest entschlossen, falls die wesentlichen Punkte der Botschaft vom 7. Januar von den Kammern nicht angenommen werden sollten, seinen Rücktritt zu nehmen. Es seien für den Fall der Nichtannahme nur zwei Möglichkeiten, entweder dieser Rücktritt oder die Auflösung der Kammern; da nun das Ministerium für eine solche Auflösung nicht stimme, bleibe ihm alsdann nichts übrig, als sich selbst zurückzuziehen. — Wem die konstitutionelle Monarchie Preußens und das Zustandekommen des deutschen Bundesstaates am Herzen liegt, wird ermessen, wie folgenschwer im gegenwärtigen Augenblick der Rücktritt des Ministeriums Brandenburg-Manteuffel sein müßte, und was für die nächste und fernere Zukunft zu befürchten stände.

— Man erfährt von mehreren Seiten, daß bereits feste Entschließungen gefaßt werden, sowohl auf den Fall einer wesentlichen Einstimmung der Kammern in die Regierungs-Vorlagen vom 7ten d. M., als auf den Fall, daß ein mehr der Rechten zugewendetes Ministerium eintreten sollte, die Reichstagswahlen nicht vorzunehmen.

— In der am 8ten d. M. in dem Lokale der vaterländischen Gesellschaft stattgehabten Versammlung von Abgeordneten der monarchisch-konstitutionellen Hauptvereine der Provinz Brandenburg, Preußen, Pommern, Schlesien, Posen und Sachsen, ist eine Erklärung derselben wider die Annahme der Reichs-Verfassung vom 28. Mai en bloc berathen und beschlossen, und der gesammten konservativ-konstitutionellen Partei in Preußen als Anhalt bei den Wahlen empfohlen worden.

Die darauf bezügliche Ansprache lautet:

Die Abgeordneten der verbündeten monarchisch-konstitutionelle Provinzial-Hauptvereine des preußischen Staates haben in ihrem am 8. d. Mts. hier abgehaltenen Kongresse die neuerdings in den Vordergrund gestellte Streitfrage einer sofortigen und unbedingten Annahme der Reichsverfassung vom 26. Mai v. J. in reifliche Erwägung genommen, und sich hierüber zu folgenden Resultaten vereinigt, welche sie der gesammten konservativen Partei in Preußen als Anhalt bei den bevorstehenden Wahlen hiermit empfehlen.

I. Die Annahme des Verfassungs-Entwurfs vom 26. Mai „so wie er da ist," und „ohne eine einzige Abänderung," ist eine Unmöglichkeit.

So lautet z. B. der §. 67: „Das Fürsten-Kollegium besteht aus 6 Stimmen: 1) Preußen. 2) Baiern u. s. w. 5) Würtemberg u. s. w." Der §. 85 lautet: „Die Zahl der Mitglieder des Staatenhauses vertheilt sich nach folgendem Verhältniß: Preußen 40 Mitglieder, Baiern 20 Mitglieder, Würtemberg 12 u. s. w." In diesen und andern Paragraphen (z. B. §. 129) ist vorausgesetzt, daß außer Oesterreich alle deutschen Staaten beitreten. Da aber noch nicht alle deutschen Staaten, und namentlich Baiern und Würtemberg nicht beigetreten sind, so kann auch der Verfassungs-Entwurf nicht so, „wie er da ist," zum geltenden Gesetze erhoben, und für Baiern und Würtemberg oktroyirt werden, sondern er muß zuvor abgeändert, d. h. revidirt werden.

II. Abgesehen von diesen durch Thatsachen bedingten nothwendigen Veränderungen, ist aber auch die Verfassung vom 26. Mai noch in anderen Stücken der Verbesserung fähig und bedürftig.

1) Der Reichsgewalt sind sehr umfassende, für die Begründung der deutschen Einheit nicht absolut nothwendige Befugnisse beigelegt, wie z. B. in Beziehung auf Zölle, Verbrauchssteuern, Eisenbahnen, Posten, Land- und Wasserstraßen, Münzwesen, bürgerliches und peinliches Recht. Es ist sehr zu wünschen, daß in allen diesen Stücken und namentlich in dem, was Handel und Verkehr betrifft, die deutsche Einheit sich praktisch darstelle. Wenn aber einzelne Staaten an einzelnen dieser Bestimmungen Anstoß nehmen, wenn z. B. Baiern seine Braumalzsteuer, Hannover seine Zunftverfassung der Reichsgewalt nicht opfern will, so ist es vorzuziehen, in Stücken, welche die deutsche Einheit nicht wesentlich bedingen, denen, die noch draußen stehen, den Beitritt zu erleichtern.

2) Preußen bringt in seiner Armee, seinen Festungen, seinen Zöllen, seinen Eisenbahnen u. s. w. einen stärkeren Einschuß von Macht und Gut in der deutschen Einheit, als alle übrigen Staaten zusammengenommen. Es bringt seine Stellung als europäische Großmacht mit hinein. Dagegen erhält es in der neuen Reichsverfassung so wenig Stimmgewicht, daß es in der Gesetzgebung auf allen Punkten, im Volkshause, im Staatenhause und im Fürsten-Kollegium überstimmt werden kann. Es liegt daher in der Pflicht der Selbsterhaltung für Preußen, so gestellt zu werden, daß seine Selbstständigkeit nicht von dem bloßen guten Willen der Nachbarn abhängig gemacht, sondern auch im Rechte gesichert werde.

3) Die Grundrechte der Reichsverfassung enthalten Manches, was in der preußischen Verfassung bereits verbessert ist, wie z. B. die Einführung der Civil-Ehe. Es wäre nicht gut, die sorgfältige Arbeit der preußischen Kammern durch Annahme der deutschen Grundrechte im Block, nach §. 111 der preußischen Verfassung, wieder zu Nichte zu machen.

4) Nach §. 194 der Reichsverfassung ist eine künftige Revision und Abänderung derselben nur möglich, wenn in jedem der beiden Häuser zweimal nach einander zwei Drittheile der Stimmen für jede einzelne Abänderung sich erklären. Durch eine Annahme der Reichsverfassung, „wie sie da ist," also mit dem §. 194, würde jede wünschenswerthe Verbesserung derselben für die Zu-

kunft, wenn nicht unmöglich gemacht, so doch außerordentlich erschwert werden.

III. Weder der Ablauf des Interims zwischen Preußen und Oesterreich am 1. Mai 1850, noch der Ablauf des Bündnisses mit Hannover und Sachsen am 26. Mai, hindern Preußen, das Deutsche Einigungswerk mit den treugebliebenen Staaten fortzusetzen. Es ist daher auch in dieser Beziehung kein Grund vorhanden, die von den Regierungen selbst geforderte Revision des Verfassungs-Entwurfs in Erfurt abzulehnen. —

Die Abgeordneten der verbündeten Vereine sind daher der Ansicht, daß es die Pflicht der preußischen Abgeordneten in Erfurt ist, auf die von den Regierungen geforderte Revision des Verfassungs-Entwurfs vom 26. Mai unverzüglich einzugehen, und dadurch das Gelingen des Deutschen Einigungswerks thatsächlich mit Entschiedenheit zu fördern.

Sollten aber die Umstände sich so gestalten, daß die Regierungen selbst in Erfurt mit einer zur sofortigen Annahme geeigneten Vorlage hervorträten, und deren schleunige Annahme verlangten, so werden die preußischen Abgeordneten, wenn es das Wohl des Vaterlandes gilt, auch eine rasche und muthige Entschließung zu fassen wissen. —

Vorwärts mit Gott! Vor uns liegt ein großes, ein herrliches Ziel! Preußens Volk, tapfer in der That, besonnen im Rath, wird die Aufgabe lösen, welche seine Geschichte ihm für Deutschland vorgezeichnet hat.

Berlin, den 8. Januar 1850.

Das General-Comitee der verbundenen monarchisch-konstitutionellen Vereine
zugleich als Provinzial-Comitee der Mark Brandenburg.
Der Central-Ausschuß der konservativ-konstitutionellen Vereine der Provinz Preußen.
Der konstitutionelle Central-Verein für die Provinz Pommern.
Die verbündeten Krieger-Vereine und Gesinnungs-Genossen in der Provinz Sachsen.
Der Preußen-Verein für konstitutionelles Königthum in Halle.
Verein für konstitutionelle Monarchie in Erfurt.
Schlesisches konstitutionelles Provinzial-Comitee.
Central-Verein mit Gott für König und Vaterland zu Posen.

— Beschlüsse der Verfassungs-Kommission der ersten Kammer über die Vorlage der Regierung. (Fortsetzung.) XI. Art. (95, jetzt 97, gerichtliche Verfolgung der Civil- und Militair-Beamten) einstimmig angenommen. XII. Art. (Eingang zu Art. 104, jetzt 105) mit 9 gegen 3 Stimmen abgelehnt. XIII. Art. (105, jetzt 106, die Rechtsgültigkeit der Verordnungen betreffend) mit 11 gegen 2 Stimmen abgelehnt, dagegen folgendes Amendement mit 9 gegen 4 Stimmen angenommen: „Die verbindende Kraft gehörig verkündigter Königlicher Verordnungen darf von den Behörden nicht zur Erörterung gezogen werden, so lange das Recht zur Mitwirkung der Kammern von keiner derselben in Anspruch genommen worden ist.“ XIV. Art. (107, jetzt 108, Eidesleistung auf die Verfassung) mit 10 gegen 3 Stimmen angenommen. XV. Art. (Zusatz in Betreff des Wahlgesetzes) einstimmig angenommen. (Const. Z.)

— Das diesjährige Ordens- und Krönungsfest wird nicht am 18ten d. M., sondern erst am 20sten d. M. gefeiert werden, weil der 18te auf einen Wochentag fällt und es in diesem Falle üblich ist, den nächsten Sonntag zu substituiren. Wahrscheinlich werden sämmtliche Königliche Prinzen dieser Feier beiwohnen, zu welcher auch der Prinz von Preußen besonders erwartet wird. In den Staatszimmern des Königlichen Schlosses werden bereits alle Vorbereitungen getroffen. Die früher gehegte Hoffnung, daß die Feier durch die gleichzeitige Begehung des Verfassungsfestes noch eine zweite Weihe erhalte, darf jetzt als aufgehoben angesehen werden.

— Sowohl vorgestern als gestern sind in Folge der Königlichen Botschaft zahlreiche Briefe an die noch auf Ferienreisen oder auf Urlaub in den Provinzen befindlichen Abgeordneten abgegangen, um dieselben dringend zur sofortigen Rückkehr einzuladen. Die Besprechungen in den Fraktionen hatten vorgestern Abend theilweise einen sehr stürmischen Charakter angenommen. Indeß stellt sich immer mehr die Ueberzeugung heraus, daß die Organisation einer Pairskammer wahrscheinlich mit außerordentlicher Majorität in beiden Häusern abgelehnt werden wird. Der Umstand, daß von dem allgemeinen als Gegenkoncession erwarteten Steuerbewilligungsrecht in den Propositionen gar keine Rede ist, sondern die Kammern dieserhalb lediglich auf die Entwickelungen der Zukunft vertröstet werden, hat die ganze Sachlage verändert, und zu einer tiefen Verstimmung der Gemüther geführt.

— Im Publikum trägt man sich mit dem Gerücht, daß die diesjährige treffliche Schlittenbahn den Hof demnächst zur Veranstaltung einer großen Schlittenpartie veranlassen werde, wie sie wohl in früheren Jahren stattfand. Inzwischen scheint mehr Aussicht, daß ein solches Vergnügen dem Publiko demnächst von der Studentenschaft werde bereitet werden. Es sollen die Vorbereitungen zu demselben schon seit längerer Zeit betrieben werden. Es sind jedoch vorher noch einige bei den Unternehmern über die Ausführung obwaltende Differenzen auszugleichen, deren Beseitigung nicht ganz ohne Schwierigkeiten erscheint, da sie auf Partei-Ansichten beruhen und die Art und Weise, wie politische Aktualitäten durch Masken zu travestiren und repräsentiren seien, angehen.

— Es wird im Publikum viel von einem katholischen Kloster gesprochen, welches dem Vernehmen nach in einer unweit des Alexanderplatzes gelegenen Straße erbaut werden soll. Die Anregung dazu soll von einer hohen Dame gegeben sein und von dieser auch die Ausführung patronirt werden. Irren wir nicht, so liegt in jener Gegend schon eine andere katholische Anstalt. Es wird hinzugefügt, daß noch in mehreren anderen protestantischen Theilen der Monarchie die Errichtung von katholischen Klöstern projektirt werde, wozu aus den neuern Staatsverhältnissen der Anlaß entnommen erscheine. (Voss. Z.)

— Die Kölnische Zeitung schreibt aus Berlin: Ich schätze mich glücklich, Ihnen ein Faktum mitzutheilen, das schon auf anderem Wege ausgebeutet worden. Ich glaube für seine Authenticität einstehen zu können. Es dürfen nämlich die an die Kammern ergangenen Abänderungs-Vorschläge nur angesehen werden, daß sie dieselben erwägen sollten. Wenn sie nicht angenommen werden (wie dies wahrscheinlich), so wird die Eidesleistung doch erfolgen. Die Sache verhält sich, wie folgt: Die von so vielen Seiten bestürmte Krone wollte den unermüdlich angeregten Gewissensskrupeln eine Genüge thun und erklärte sich darüber ungefähr mit den Worten: „Wenn ich den mir bisher zugestandenen Rechten entsagen soll, so ist es Pflicht gegen das Land und gegen mein Haus, meine persönliche Bedenken wenigstens laut werden zu lassen und sie den Kammern vorzulegen.“ Diese Einzelheiten sind von einem Mitgliede des Ministeriums einem Abgeordneten mitgetheilt worden. Wir garantiren auch diesen letzteren Umstand durchaus, so hochgelegen und ehrenvoll ist unsere Quelle. (Köln. Z.)

— Die Erwerbung der Fürstenthümer Hohenzollern Seitens der Krone Preußens ist bereits Gegenstand der Berathung der von der Kammer dazu niedergesetzten Kommission gewesen. Die Kommission schlägt vor, dem von der Regierung geschlossenen Vertrage die Genehmigung zu ertheilen.

— Bei den Ausschußverhandlungen der zweiten Kammer wegen der Ueberlassung der Arbeiten für die Militairbedürfnisse an bürgerliche Handwerker wurde vom Kriegsministerium der Nachweis geführt, daß die Anfertigung der Kleidungsstücke für die Armee in den Militairwerkstätten um 280,000 Thlr. wohlfeiler geschehe, als wenn dieselben bürgerlichen Handwerkern übertragen würden. Die gegenwärtigen Ausgaben belaufen sich auf etwa 420,000 Thlr., nach den von den Civilhandwerkern geforderten Lohnsätzen würden dieselben 700,000 Thlr. betragen.

— Die Namen derjenigen 14 Abgeordneten, welche wahrscheinlich zu Anfang des künftigen Monats vor das Berliner Geschwornen-Gericht kommen werden, sind folgende: 1) Rektor Herold aus Bibra, 2) Eigenthümer Baensch für Auslau-Reckau, 3) Bauergutsbesitzer Bunzel aus Ober-Algenau, 4) Gutsbesitzer Müller aus Zell, 5) Peters aus Schwarza, 6) Pfarrer Schaffraneck für Beuthen, 7) Apotheker Reinige aus Gefell, 8) Prediger Baltzer aus Nordhausen, 9) Bürgermeister Plat aus Leba, 10) Landrath Bauer aus Krotoschin, 11) Rechtsanwalt Moritz aus Torgau, 12) Prediger Hildenhagen aus Quitz, 13) Assessor Schultz aus Delitzsch, und 14) Kaufmann Krackrügge aus Erfurt. — Von der Verfolgung der übrigen Steuerverweigerer, deren Gesammtzahl sich bekanntlich auf die beschlußfähige Majorität der Nationalversammlung erstreckt, ist Abstand genommen.

— Vor einigen Tagen erkrankte ein Arbeitsmann in der Friedrichsstadt und wurde ihm vom Arzte Medizin, tropfenweise einzunehmen, verordnet. Der Kranke glaubte jedoch seine Krankheit mit einem Schlage heben zu wollen, trinkt die Medizin in einem Zuge aus, und ist nach Verlauf einiger Stunden — todt. (Const. Z.)

Aus dem Brandenburgschen, 6. Januar. Die neueste Errungenschaft, das von der 2. Kammer bereits angenommene Ablösungsgesetz, das augenscheinlich nur zu Gunsten des Bauernstandes gemacht ist, ohne daß irgend eine innere Nöthigung dazu vorliegt, findet unter den Landleuten bei weitem den Beifall nicht, den die Urheber des Gesetzes sich davon mögen versprochen haben. Denn wenn Jene auch nicht gerade zu stolz sind, um einen materiellen Vortheil anzunehmen, der ihnen aufgedrungen wird, so widerstrebt es doch ihrem Gerechtigkeitssinn, daß ihnen diese Erleichterung auf Kosten ihres Gutsherrn und ihres Seelsorgers zu Theil werden soll, ja es erscheint ihnen vielfach als ein nicht zu verantwortender Eingriff in das Privatrecht, als ein nicht zu verantwortender Verstoß gegen die Heilighaltung rechtsverbindlicher Verträge, wenn durch dasselbe Gesetz den Pfarrern jährlich 100—150 Thlr. und darüber von ihrem mäßigen Einkommen, ja, von dem Einkommen entzogen werden, das, laut gerichtlich abgeschlossenen Vergleichs zwischen Gemeinde und Pfarre, der Letzteren in aller Form Rechtens „auf ewige Zeiten“ da zugesichert ist, wo bereits die Umwandlung des Naturalzehnts in eine Kornrente nach 14jährigem Durchschnitte stattgefunden hat. Endlich mag es den Bauern auch wohl nicht sonderlich behagen, daß sie durch solche Bevorzugungen dem Neide der Einlieger und sogenannten kleinen Leute noch mehr als bisher schon der Fall war, bloßgesetzt werden. Denn diese sehen natürlich scheel dazu, daß den Bauern solche Erleichterungen zugewandt werden. (N. P. Z.)

Posen. Der **Dziennik polski** hat sich gegen die Wahlen zum Reichstage erklärt und sagt, wir wählen nicht, „und wenn auch die Demokraten in Erfurt tagten, denn wir wissen ja, was an ihr ist, an dieser deutschen, unersättlichen, das Mark der slawischen Völker und Länder ausbeutenden Demokratie!“ — Die **Gazeta polska** zieht deswegen — der Redakteur des **Dziennik**, **Dr.** Liebelt, ist eine Autorität bei den Polen — ihr neulich aufgestelltes Programm: „Wir müssen für Erfurt wählen!“ zurück, damit bei den Wahlen nicht etwa ein Theil der polnischen Bevölkerung sich betheilige und der andere nicht, und so die Deutschen einen Wahlsieg davon tragen. „Uns bleibt — schließt sie ihren Artikel — das lohnende Bewußtsein, ein Beispiel gegeben zu haben, wie man die Triumphe seiner eigenen Meinung dem großen Interesse der Nation nachsetzen muß, und daß die geistigen Kräfte, welche sich im fruchtlosen Kampfe zu Erfurt abgenutzt hätten, sich nun mit Erfolg der inneren nationalen Arbeit werden zuwenden können.“ (Const. Z.)

Vom Rhein, 8. Januar. Mit Beziehung auf einen Correspondenz-Artikel vom Rhein, den 2. Januar, über die Civilehe und ihre Folgen in unserer Provinz fühlt sich Einsender dieses, auch Pastor seit 28 Jahren an verschiedenen großen Gemeinden am Rhein, gedrungen, einiges Ergänzende und Berichtigende mitzutheilen, will aber gleich von vornherein erklären, daß auch er keineswegs ein Freund der Civilehe ist, die er vielmehr als ein verderbliches, von den Franzosen überkommenes Institut weit hinwegwünschen möchte. Der Abgeordnete Stahl hat aber nicht ein unwahres Compliment, sondern eine Wahrheit ausgesprochen, wenn er, gewiß nicht vom Hörensagen, behauptet, daß in unserer Provinz durch die Civilehe weder die Heilighaltung der Ehe noch das religiöse Bewußtsein gelitten hat. Einsender dieses ist in allen seinen Amtsjahren kein einziger Fall vorgekommen, daß sich ein Brautpaar nur bürgerlich habe trauen lassen; man betrachtet die Civilcopulation vielmehr nur als einen Akt, der zur Führung der Civilregister nöthig ist, wogegen man die kirchliche Einsegnung als den Akt ansieht, wodurch die Ehe wirklich geschlossen wird. Daß die kirchliche Trauung meist in dem Pfaarhause oder in Privathäusern vollzogen wird, ist wahr; allein darin kann man doch unmöglich eine Profanirung derselben erblicken. Warum sollte nicht auch ein Privathaus zur Vollziehung eines kirchlichen Aktes geeignet sein? (N. P. Z.)

Stuttgart, 3. Januar. Heute früh kam ein Bauersmann an die Gemächer Sr. Majestät des Königs und wollte mit Gewalt in dieselben eindringen, unter dem Vorgeben, daß er mit dem König sprechen müsse. Alle Zurückweisung nützte nichts und man war endlich genöthigt, ihn durch zwei Gardisten abführen zu lassen, welche ihn auf die Schloßwache brachten. Geistesstörung geht aus dem ganzen Benehmen des Mannes hervor, welcher bestimmt behauptet, es sei ihm in der verflossenen Nacht ein Geist erschienen, der ihm befohlen habe, sogleich zum Könige zu gehen und mit ihm zu sprechen, zu welchem Ende er heute früh um 2 Uhr vom Bette aufgestanden sei und sich von Nürtingen aus, woher er zu sein vorgiebt, auf den Weg gemacht habe. (U. Chr.)

Tübingen, 6. Januar. Sonnabend Abend zwischen 4 und 5 Uhr ereignete sich hier eine gräßliche That. Der Sohn des Spitalvaters Kober, ein 22jähriger junger Mann, der das Bäckerhandwerk erlernt hatte, war schon seit euiger Zeit außer Arbeit zu Hause und wurde hier zu allerlei sonstigen Geschäften angehalten. Daß ihm das Eine oder Andere nicht gefallen haben mochte, ließ sich an seinem verdrießlichen Hinbrüten bemerken und an den Drohungen, die er einigemale ausgestoßen haben soll, daß er sie Alle ersteche. Dies hat er nun auf eine schauderhafte Weise ausgeführt. Er hat seinen Vater, seine Mutter und seine 19jährige Schwester erstochen. Eine jüngere etwa 12jährige Schwester war so glücklich, den Händen des Wüthenden zu entrinnen und rief Hülfe herbei. Dem Krankenwärter des Spitals und seiner Frau, die zuerst zu Hülfe erschienen, brachte er mehrere Wunden bei, und erst als mehrere Nachbarn noch herbeieilten, die ebenfalls nicht ohne Verwundungen davon kamen, gelang es einem derselben, den Rasenden niederzuschlagen und so unfähig zu machen. Seinen Vater und seine Mutter fand man in der Kammer neben der Stube, wohin sie sich wahrscheinitch nach den erhaltenen Stichen noch geflüchtet hatten, todt. Seine Schwester soll noch geathmet haben, als die Nachbarn in die Stube drangen. Nach seinen Aeußerungen scheinen Händel mit seinem Vater, der ihm mit Schlägen gedroht hatte, die Veranlassung zu dieser blutigen That gewesen zu sein.

Wir haben über diesen Unglücksfall noch drei weitere Mittheilungen erhalten. Zwei derselben schildern den Thäter als „schon seit längerer Zeit geisteskrank", der „in einem plötzlichen Anfall von Raserei" die That verübte; man habe „seit längerer Zeit eine Störung des geistigen Zustandes bei ihm beobachtet." Nach dem dritten Briefe wäre dies bis daher nicht bemerkt worden. Die unglücklichen Opfer waren todt, ehe ein Arzt zur Stelle kommen konnte. (D.R.)

Vom Neckar, 5. Januar. Vor einigen Tagen wollte man wissen, der König sei aus Veranlassung des Interims-Befehls in der Post-Angelegenheit bedenklich über das Maaß der Souverainität geworden, das ihm bei dem Anschluß an Oesterreich übrig bleiben würde; aber leider ist diese Nachricht ungegründet; vielmehr ist der König in dieser Sache so hartnäckig als je, und würde, wenn das gegenwärtige Ministerium sich offen und entschieden für den Anschluß an Preußen erklären wollte, dasselbe sicherlich mit einem reactionären österreichisch-gesinnten Adels-Ministerium vertauschen, das dann kein Bedenken tragen würde, durch Provocirung einer österreichischen Occupation die deutsche Frage abzuschneiden. In dieser Aussicht glauben die gegenwärtigen Minister, die gewiß keinen leichten Stand haben, in der deutschen Angelegenheit vorsichtig verfahren zu müssen und den König nicht bis zum Entweder-Oder drängen zu dürfen. Die Seele der österreichischen Partei am Hofe soll die Tochter des Königs, die Prinzessin Marie, verehelichte Gräfin Neipperg sein, indem sie ihren Vater in eifersüchtiger Wahrung der Souverainität und in der Hinneigung zu Oesterreich bestärkt. (D. Z.)

Karlsruhe, 9. Januar. In badischen Blättern ist nun auch der pensionirte Hofgerichtsrath von Itzstein aus Mannheim zur Fahndung ausgeschrieben und die Beschlagnahme seines Vermögens erklärt. Er steht wegen„ verschiedener hochverrätherischer Unternehmungen und Betheiligung an Wegschaffung der aus der großherzoglichen Generalstaats- und Amortisations-Kasse geraubten Gelder" in Untersuchung und wird aufgefordert, sich binnen drei Wochen bei dem Stadtamt Karlsruhe zu stellen. (Köln. Z.)

— Der bekanntlich am Aufstand stark betheiligte Advokat Weidig ist gestern von einem hiesigen Polizei-Commissar auf dem Bahnhof verhaftet worden. Derselbe wollte von Straßburg nach Frankfurt reisen. — Der königl. preuß. Husaren-Major von Griesheim ist zum Stadtkommandanten dahier ernannt worden. — Die in Heidelberg liegenden Truppen sind nun einkasernirt worden.

Darmstadt, 7. Januar. Der Anklage-Senat des hiesigen Hofgerichts hat nach einer Berathung, die vier Sitzungen währte, den Görlitz'schen Prozeß den Assisen überwiesen und die Anklage beschlossen gegen den Bedienten Johannes Stauf wegen Ermordung und Beraubung der Gräfin Görlitz, Brandstiftung, Diebstahls und eines Versuches, den Grafen Görlitz durch Gift zu ermorden. Außerdem ist auch noch der Vater Stauf's wegen Theilnahme an dem Diebstahl mit angeklagt. (Fr. O.P.A.Z.)

Von der Lahn, 7. Jannar. Mit wenigen Worten wünsche ich Ihre Leser auf ein wichtiges, zwar schon seit Jahren vielfach besprochenes, in diesen Tagen aber wieder lebhaft aufgenommenes Eisenbahn-Projekt aufmerksam zu machen. Es betrifft eine Bahn von Gießen bis Coblenz durch das Lahnthal, welche die Main-Weserbahn mit dem Rheine verbinden, zugleich die große mitteldeutsche Ost-West-Linie, Breslau-Leipzig-Kassel-Gießen, bis an den Strom fortsetzen und hier vorläufig abschließen würde. Dieselbe würde besonders für Preußen, sowohl zur Verbindung der Enclave Wetzlar mit der Rheinprovinz, als auch vornehmlich in militairischer Hinsicht wichtig sein, weil sie das wichtige Coblenz mit Magdeburg, Erfurt und dem östlichen Theile der Monarchie überhaupt in gesicherten Zusammenhang bringt, was vermittels der Kölner Bahn und des Rheins, der in Kriegszeiten nicht immer frei bleiben würde, nicht erreicht wäre. Berührt diese Bahn auf ihrer verhältnißmäßig kurzen Strecke (10 Meilen) auch keine wichtigen Orte, so führt sie dagegen durch eine fortlaufende Kette kleinerer blühender Städte (Wetzlar, Weilburg, Limburg, Diez, Ems u. s. w.), und weit entfernt, der Rhein-Weserbahn wesentlichen Abtrag zu thun, würde sie dem Mittelrheine neue Frequenz im Personen- wie besonders im Producten-Verkehr zuführen. Sie ist nämlich vorzugsweise für letzteren projektirt, indem sie durch eine an trefflichem Eisenerz, Braunstein, Getreide u. s. w. überaus reiche Gegend führt, welche bisher nur wenig ausführen kann, weil ihr die Transportmittel fehlen, wie sie umgekehrt einer bedeutenden Steinkohlen-Einfuhr bedarf, um zu einer ordentlichen Industrie, zu der sonst alle Mittel geboten sind, zu gelangen. Es ist zwar auch ein anderes Bahn-Projekt für Nassau aufgetaucht, nämlich ein Schienenweg von Süd nach Nord über den Westerwald, und dieses ist in so fern ein Gegen-Projekt, als die Mittel zur Erbauung von zwei Bahnen fehlen; es ist aber bereits in mehreren durch die Presse veröffentlichten Artikeln gründlich nachgewiesen worden, daß das Projekt einer Lahn-Eisenbahn vor dem letztgenannten den Vorzug verdient. Wir bemerken noch, daß ein provisorisches Comité mit Erhebung statistischer Notizen, sowohl über die muthmaßlichen Erträgnisse der Lahn-Bahn, als auch mit Ermittelung der Baukosten-Berechnung, beauftragt ist. Die Lokalkundigen zweifeln nicht an der Rentabilität der Bahn. (Köln. Z.)

Altona, 9. Januar. Wohl mochte im verwichenen Sommer bei der durch den Waffenstillstand herbeigeführten Wendung der Dinge im Herzogthum Schleswig, bei der Einsetzung der Flensburger Landes-Verwaltung, manches biedere deutsche Herz in diesem Lande mit trübem Blicke in die Zukunft schauen, aber gewiß hoffte damals ein Jeder, daß der Zustand im Herzogthum Schleswig nicht ein so unheilvoller für das Land werden würde, als er es jetzt in der That ist. Damals noch durfte man das Vertrauen zu dem deutschen Mitgliede der Landes-Verwaltung, dem preußischen Regierungs-Vicepräsidenten, Grafen zu Eulenburg haben, daß er den etwaigen Uebergriffen des dänischen Commissärs mit aller Macht entgegentreten werde, man durfte hoffen, daß die Landes-Verwaltung sich nur innerhalb der ihr gesteckten Grenzen der Machtvollkommenheit, welche derselben durch die Waffenstillstands-Convention verliehen war, bewegen und ihre Befugniß nicht überschreiten würde. Man war um so mehr zu dieser Hoffnung berechtigt, als man mit Zuversicht erwarten durfte, daß in dem deutschen Regierungsmitgliede auch ein deutsches Herz schlage. Leider aber haben die Ereignisse, welche inzwischen im Herzogthum Schleswig eingetreten sind, uns bitter getäuscht. Die Unrechtfertigkeiten der Landes-Verwaltung folgten Schlag auf Schlag. Schleswig erlitt unter der neuen Regierungsbehörde solche Bedrückungen, daß selbst das dänische Gouvernement sich während seiner Herrschaft über dieses Land keine ähnliche erlaubte. Seit sieben Monaten der Existenz jener Behörde erschallen die herzzerreißenden Klagetöne über die Willkührherrschaft derselben. Selten verging eine Woche, ja selbst kaum ein Tag, wo die Presse nicht von einer neuen Gewaltthat berichtete. Freilich nennen dänische Blätter das Verfahren der Landes-Verwalung ein noch zu mildes, allein legen wir die Hand aufs Herz und prüfen wir genau die einzelnen Thatsachen, so müssen wir zu dem Urtheile gelangen, daß die Politik der Landes-Verwaltung eine solche ist, die jeder brave Mann erkennen muß. Zur richtigen Würdigung der Verhältnisse können wir dem Leser eine kleine Broschüre empfehlen, welche kürzlich in Frankfurt am Main im Verlage von Heinrich Ludwig Brämer erschienen ist. Der Verfasser derselben ist der rühmlich bekannte Professer P. W. Forchhammer in Kiel. Der Titel lautet: „Zustände Schleswig-Holsteins" geschildert in einigen Aktenstücken. Die Aktenstücke bestehen in dem Briefwechsel zwischen dem Grafen zu Eulenburg und dem Superintendenten Nielsen, und dem Bericht des Kammerherrn v. Tillisch an den Minister des Innern in Kopenhagen. Diesen vorauf schickt der Herr Verfasser ein kurzes Vorwort und weiterhin folgt in zwei Abtheilungen eine scharfe Kritik über das Verfahren der Landes-Verwaltung im Herzogthum Schleswig. Der erste Theil derselben ist datirt vom 6. Novbr. v. J., und der zweite Theil, die Fortsetzung, vom 30 desselben Monats. Die kleine Schrift schließt mit einer Beleuchtung der Mitglieder der Landes-Verwaltung und des brittischen Obmannes, Obersten Hodges. (H. C.)

Schweiz.

Bern, 4. Januar. Das neue Jahr scheint uns bedeutende Veränderungen im diplomatischen Verkehr bringen zu wollen. Einmal soll der preußische Gesandtschaftsposten aufgehoben werden, und derjenige in Stuttgart die Geschäfte des bisherigen in der Schweiz versehen. So meldet die conservative „Patrie" von hier. Sodann verreis't Sir Robert Peel binnen Kurzem aus der Schweiz, wo er durch seine Politik in den Sonderbunds-Tagen ein bleibendes Andenken zurückläßt. Seine Fest-Essen scheinen gar kein Ende nehmen zu wollen. Samstag den 29. Dezember bewirthete er seine Arbeiter und Lieferanten glänzend; am Neujahrstage gab er dem Bundesrath ein großes Diner, und Tags darauf der Regierung von Bern. Ein glänzendes Mahl mit den andern Diplomaten in der Bundesstadt schloß die Reihe. Herr Lyons, sein Nachfolger, wird morgen die Creditive abgeben.

— Die Zechgelage der Neujahrsnacht lieferten abermals den Beweis, wie unvolksthümlicher sich die flüchtigen deutschen Demokraten hier machen. Männer, die bisher ihren Schutzmantel uber die Verfolgten deckten, radikale Blätter, welche die Flüchtlingssache den Bundesbehörden gegenüber verfochten, ziehen sich zurück. Ja, solche, die eine Zeit lang geschwiegen zu den immerwährenden Declamationen einer extremen Politik, sprechen sich mißliebig aus über ihre Schützlinge. Der Beweis dafür liegt zur Genüge in dem Umstande, daß unseres Wissens auch nicht ein radikales Blatt sich offen aussprach gegen das letzte bundesräthliche Decret, welches vom 1. Februar an den Flüchtlingen jede Unterstützung entzieht.

— Unter den auffallendsten Erscheinungen der Tagespresse hebe ich eine einzige hervor: daß die gelesensten inländischen Blätter als Beilage einen Prospektus von Eugen Sue's „Mystères du peuple" verbreiten zu enorm billigen Preisen, ganz für die Proletarier berechnet.

— Mit dem 14ten d. Mts. tritt der Große Rath zusammen, um einige wichtige Geschäfte vor Erlöschen seines Mandats abzuthun. (Köln. Z.)

Bern, 3. Januar. Der britische Gesandte bei der Eidgenossenschaft, Herr Lyons, ist in der Bundesstadt eingetroffen. Man schreibt ihm die Sendung zn, der Flüchtlingsfrage in der Schweiz eine ähnliche Lösung zu geben, wie sie dieselbe in der Türkei gefunden hat.

Belgien.

Brüssel, 9. Januar. Die Staatsgoelette Louise Marie hat gestern Antwerpen verlassen und erwartet ihre Ordres für einen Kreuzzug an der Westküste von Afrika zu Ostende.

— Heute Morgen starb fast 90 Jahr alt Fräulein Anne van Lierde, eine fast 90jährige Beguine. Diese würdige, durch fürstliche Freigebigkeit und Wohlthätigkeit ausgezeichnete Dame war die letzte Beguine des reichen Beghuttenstiftes zu Brüssel, dessen Einkünfte nunmehr der Stadt Brüssel zufallen. Fräulein van Lierde gehört einer ehrenwerthen Bauernfamilie zu Heckelgem an und ist in den sechsziger Jahren des vor. Jahrhunderts auf der berühmten Mühle zu Bourhout geboren.

Frankreich.

Paris, 7. Januar. Der Napoleon, über dessen eigentliche Herkunft und Bestimmung ich übrigens noch nicht im Klaren bin, enthält Nachstehendes:

„Man hat seit einiger Zeit Amnestiegerüchte verbreitet; wir können

versichern, daß, wie sehr der Präsident der Republik gewünscht hat, die Amnestie am Tage seiner Wahl vorzuschlagen, er jetzt davon entfernt ist. Wenn er die meisten Junideportirten in Freiheit gesetzt hat, so geschah es nur, weil sie ohne Urtheil verhaftet worden waren.

Jetzt aber, wo die Gewalt so heftig angegriffen wird, ist es seine Pflicht, die Autorität zu befestigen, Diejenigen, welche sich von ihrer Pflicht entfernen wollen, zu derselben zurückzurufen, und in den Händen der Gerechtigkeit Diejenigen zu lassen, welche sie getroffen hat. Wir leben in einer Epoche der Repressive; die der Verzeihung ist noch nicht gekommen."

Paris, 8. Januar. L. Napoleon hat auf den Bericht des Marine-Ministers zwanzig Flotten-Aerzten wegen ihrer aufopfernden Leistungen in den verschiedenen Hafenstädten während der Cholera den Orden der Ehrenlegion verliehen.

— Gestern ward noch ein Juni-Insurgent von 1848 vom Kriegsgericht zur Deportation verurtheilt. Er hatte bei dem furchtbaren Kampfe um das Stadthaus und die Kirche Notre Dame eine Hauptrolle gespielt, als „Barrikadenbefehlshaber" Manifeste, Befehle, Forderungen von Lebensmitteln ꝛc. ergehen lassen und unterzeichnet. Bisher war er blos in contumaciam verurtheilt worden. Bei der gestrigen Verlesung des Urtheils riefen ihm, als er abgeführt ward, einige Freunde zu: „Nur getrost, Hibruit, deine Brüder sind da", und geriethen sogar mit der bewaffneten Macht ins Handgemenge, so daß man einen Augenblick den Ausbruch eines Complotts zur gewaltsamen Befreiung des Verurtheilten fürchtete. Die Ordnung ward jedoch hergestellt.

— Zu Cahors sind bei den Buchhändlern große Massen von Almanachen weggenommen worden, worin die heftigsten socialistischen Lehren enthalten sind. Aus andern Orten erfährt man dasselbe.

Paris, 9. Januar. Eine interessante Beobachtung ist es, zu sehen, wie die Sonderung der Parteien in Frankreich in zwei große Heerlager sich immer vollständiger bewerkstelligt. Auf der einen Seite stehn die legitimistische, die orleanistische, die imperialistische und die sehr zweifelhaft republikanische Partei des konstitutionellen Cirkels, die alle in sozialer Hinsicht konservativ sind; auf der andern Seite stehen die reinen Republikaner des National und des Siecle, die Demokraten der Reforme, die Sozialisten der Voix du Peuple und der Demokratie pacifique, die bonapartistischen Demokraten der Liberte ꝛc. mit ihren oft bis zur offenen Feindschaft ausgearteten Unterschieden. Der Sozialismus hat alle Elemente der republikanischen Partei an sich gezogen und absorbirt.

— Rothschild hat dem Vereine des hiesigen Stadtbezirks von Paris 1000 vierpfündige Laib Brode zur Vertheilung an die Bedürftigen zur Verfügung stellen lassen.

— Es wird behauptet, daß Herr von Persigny in seinem Unternehmen, eine englisch-französisch-preußische Allianz gegen Oesterreich und Rußland zu Stande zu bringen, sehr bedeutenden Hindernissen begegnet, und besonders von einer Seite her, von wo er sie am wenigsten erwartete, von Seiten des englischen Gesandten in Berlin. Es mögen jedoch alle hierauf bezüglichen Gerüchte insgesammt sehr in der Luft schweben.

Paris, (Mittwoch) 9. Januar Morgens. L. Napoleon arbeitete gestern Mittags geraume Zeit im Elisee mit den Ministern des Auswärtigen, des Krieges, der Marine und mit Changarnier.

— Fürst Jules Polignac, der bekannte Chef des Ministeriums unter Karl X. zur Zeit der Juli-Ordonnanzen, ist hier eingetroffen. Er wohnte gestern einer legitimistischen Festlichkeit bei.

— Nach dem „National" hat einer der Haupt-Redakteure der „Reforme", Russe von Geburt, naturalisirter Schweizer und seit mehreren Jahren in Frankreich wohnend, den Befehl empfangen, Paris und Frankreich sofort zu verlassen. Nur mit großer Mühe soll er einen Aufschub von zwei Tagen erwirkt haben, um seine Angelegenheiten ordnen zu können.

— L. Blanc hat eine Schrift herausgegeben, worin er seine Erinnerungen an die Ereignisse von der Februar-Revolution bis zu seiner Flucht aus Frankreich veröffentlicht.

— Aus Tanger erfährt man unterm 16. Dezember, daß unserm Vertreter daselbst bei seiner Ankunft auf höheren Befehl keine der seinem Titel gebührenden Ehrenbezeigungen von den Ortsbehörden erwiesen ward. Garibaldi befand sich noch zu Tanger, wo er beim sardinischen Consul wohnte; die Vertreter der übrigen europäischen Mächte bekümmerten sich nicht um ihn. Das Gerücht, als ob der Kaiser von Marocco ihm ein Kommando anvertrauen wolle, wird als irrig bezeichnet.

Paris, (Mittwoch) 9. Januar, Abends. Das Gesetz, das man der National-Versammlung wegen der Sold-Erhöhung der Truppen vorgelegt, hat große Sensation erregt; es wird als eine Maßregel betrachtet, dem Präsidenten Napoleon den Weg zum Kaiserthum zu bahnen.

— Ein demokratisches Organ versichert, daß L. Napoleon die Correctur der ersten Nummer des „Napoleon" in der Druckerei sehr eifrig selbst besorgt und den Abdruck in 100,000 Exemplaren befohlen habe, um dieselben, besonders unter dem Landvolke, überall zu verbreiten.

(Köln. Ztg.)

Paris, 11. Januar. In der heutigen Sitzung der gesetzgebenden Versammlung wurde das, die Elementarlehrer betreffende Gesetz in seiner Gesammtheit mit 385 gegen 223 Stimmen angenommen. (Voss. Z.)

— Proudhon, der bekanntlich in der Conciergerie sitzt, beabsichtigt angeblich, sich nächstens zu verheirathen.

— Das Departement der Vogesen ist als sehr „roth" gesinnt bekannt. Auf dem täglich stattgefundenen Jahrmarkt einer kleinen Stadt dieses Departements sah man vor der Bude eines der Krämer eine große Schüssel ausgestellt, worauf ein abgeschnittener Menschenkopf von gemalter Pappe sich befand. Dahinter erhob sich eine Art Schild, worauf man in großen Buchstaben folgende drei Zeilen las: „Viele fürchten das. Viele wollen das. Viele werden das haben." Die Gensdarmen und Polizeibeamten wagten nicht einzuschreiten.

— L'Union kritisirt heute bitter den Antrag, welchen Preußen den Hansestädten gemacht, daß sie ihre bewaffnete Macht in die preußische Armee eintreten lassen. Sie sagt: wenn einmal die Soldaten dieser Städte preußisch sein werden, dann werden es auch bald die Städte selbst sein.

— Man weiß, daß Paris schon seit 2 Jahren während des Carnevals der Promenade des fetten Fastnachtsochsens beraubt war. Den Fleischern von Paris und Ochsenhändlern der Märkte von Poissy und Sceaux wurde heute angezeigt, daß dieses Jahr diese Belustigung stattfinden werde.

Spanien.

— Die Madrider Journale vom 1. Januar bringen die Nachricht, die Karlisten machten große Vorbereitungen, um das nächste Frühjahr von Neuem das Banner von Don Carlos zu erheben. Die Heerführer in den verschiedenen Provinzen sind der „Patria" zufolge in einer Versammlung der Karlisten in Venedig schon ernannt worden. Cabrera wird den Oberbefehl in den nördlichen Provinzen übernehmen. Das Geld für die Expedition soll schon bereit und von den französischen Legitimisten hergegeben worden sein. Der Einfall der Karlisten in Spanien soll jedoch diesmal nicht allein von Frankreich her stattfinden, sondern man bereitet ebenfalls von England her zwei Expeditionen vor, wovon die eine, an deren Spitze der Bruder des Grafen Montemolin stehen wird, in Galizien landen soll. Der Graf Montemolin hat ein Rundschreiben an alle seine Anhänger erlassen, um sie anfzufordern, sich beim ersten Zeichen bereit zu halten. In Madrid haben diese Nachrichten großes Aufsehen und auch einige Besorgnisse erregt, da unter der Karlistischen Partei diesmal keine Geldnoth zu herrschen scheint, wie dies gewöhnlich der Fall ist.

Großbritannien.

London, 5. Januar. Sir Robert Peel's Beispiel hat in Irland schon 2 Nachahmer gefunden. Der Marquis von Devonshire, eifriger Anhänger der Schutzzölle, sucht die Aufmerksamkeit seiner Pächter auf die Nothwendigkeit eines ausgedehnten Kanalbaues zum Behuf der Grundbesserung hinzulenken, mag jedoch noch nichts von Pachtreduktionen wissen. Herr Sharman Crawford dagegen, radikales Parlamentsmitglied, erklärt sich entschlossen, so viel an ihm liegt, auf Einfuhrung einer solchen hinzuwirken. Der Herzog von Manchester hat die ihm zustehenden Pachten bereits um 5—15 pCt. herabgesetzt.

— Eine Arbeiterverbindung will die Verbrennung der Leichen einführen. Die Gesellschaft verpflichtet sich, alle Leichen, welche ihr testamentarisch zufallen, unter Beobachtung aller kirchlichen Formalitäten in Asche zu verwandeln.

London, 7. Januar. In Rücksicht auf das neue Schifffahrtsgesetz hat im Laufe des verflossenen Jahres die Thätigkeit im Schiffsbau in England um die Hälfte abgenommen, während der kaufliche Werth der Fahrzeuge um 6½ pCt. gesunken ist.

— Die letzte amerikanische Post meldet die Ankunft der an Bord des Dampfbootes „Hermann" eingeschifften ungarischen Flüchtlinge, des Grafen Ujhazy, vormaligen Gouverneurs von Komorn, mit seiner Familie, der Apollonia Jagello und Anderer in New-York, wo man sie feierlich im Hafen einholte und nach den Hotels Irving und Astor geleitete. Alles drängte sich herbei, ihnen die Hand zu drücken, und Abends wurde ihnen ein Ständchen von 50 bis 60 Musikern gebracht. Die Sänger waren fast alle von der deutschen Liedertafel.

London, 8. Januar. A. Harford Batterbbey Esqu. hat sich mit Fräulein Marie, Tochter des Ritters Bunsen, Königl. Preuß. Ministers in London verlobt. Die Hochzeit soll in nächster Zeit in London gefeiert werden. Die Familie des Bräutigams ist gut und alt und in der Nähe von Bristol ansässig.

London, 8. Januar. Ein Wochenblatt, das zur Mittheilung halbamtlicher Nachrichten benutzt wird, die Weekly Chronicle, berichtet: „Es freut uns, anzeigen zu können, daß eine der ersten Vorlagen, welche die Regierung dem Parlament in der nächsten Session machen wird, eine Bill zur Ausdehnung des Wahlrechts in England und Irland sein wird. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß die Thronrede die Annahme dieser wichtigen Reform dem Parlament anempfiehlt.

— Aus den Berichten des Handelsamtes geht hervor, daß die Gesammt-Ausfuhr der ersten 11 Monate des Jahres 1849 bis zum 5. Dezember die Ausfuhr des Jahres 1848 um 9,681,897 Pfd. übersteigt. Ueberhaupt ist die Ausfuhr in beständiger Zunahme begriffen. Nicht minder hat die englische Rhederei in gleichem Verhältnisse zugenommen, so daß man, nachdem die neue Schiffs-Gesetzgebung seit dem 1. d. J. in Kraft getreten, nichts von fremder Konkurrenz fürchtet.

— Durch eine vom 3. Januar c. datirte Verfügung hat die Königin Viktoria das unter Prinz Albert gebildete Comité für die große Ausstellung von 1851 bestätigt, die Verwendung von 20,000 Lstr. für Medaillen und Preise gut geheißen und dem Comité selbst aufgetragen, in jeglicher Weise zu untersuchen, wie die fremden und einheimischen Erzeugnisse zusammengebracht, ausgestellt u. s. w. werden können.

Aegypten.

Alexandrien, 7. Dezember. Gestern trafen J. K. H. die Frau Prinzessin Mariane (Albrecht) von Preußen unter dem Incognito einer Gräfin von Seidenberg auf einem englischen Dampfer hier ein. Die hohe Reisende wird in den nächsten Tagen schon ihre Reise nach dem gelobten Lande fortsetzen.

Vermischte Nachrichten.

— In Bezug auf die Mittheilung aus der „Voss. Ztg." geht uns folgende Berichtigung zu:

„Stettin, 12. Januar. Nicht 300, wie Ihr heutiges Blatt aus der Voss. Ztg. entlehnt, sondern ca. 3000 Fuß ist die Wasserleitung lang, welche die Lastadie mit frischem Trinkwasser versorgt. Daß bei solcher Ausdehnung und der Oxydation der eisernen Röhren das Wasser Anfangs einen metallischen Beigeschmack, ja sogar etwas Färbung erhielt, war natürlich; indeß hat sich dies täglich mehr verloren und die gegenwärtige Beschaffenheit des Wassers läßt kaum noch einen Unterschied zwischen diesem und dem anderer Pumpen bemerken. Für den Physiker dürfte es interessant sein, zu hören, daß das Wasser, welches in dem speisenden Brunnen auf dem Johannisklosterhofe 7½ Grad Reaumur hat, beim Durchgange durch die Oder bis auf 1½, ja 1 Grad Wärme abgekühlt wird, was den Satz, wonach Wasser bei 3 Grad die größte Dichtigkeit haben soll, etwas zweifelhaft macht. Daß das ganze Unternehmen höchst segensreich für die Lastadie ist und mit mir gewiß alle Bewohner dieses Stadttheils den Dank unterschreiben, den der Artikel der Vossischen Zeitung dem Maschinenbauer Herrn C. Hoppe zollt, bestätigt Einsender dieses mit Freuden.

August Moritz."

Hierbei ein Provinzial-Anzeiger.

Pränumerations-Preis für Nicht-Abonnenten der Zeitung pro Monat $1\frac{1}{3}$ sgr.; frei in's Haus: $2\frac{1}{2}$ sgr.

Provinzial-Anzeiger.

Insertionspreis 6 pf. für die dreispalt. Petitzeile. Erscheint täglich, excl. der Sonn- und Festtage, Vormittags 11 Uhr.

Beilage zur Königlich privilegirten Stettinischen Zeitung.

No. 11. Montag, den 14. Januar. **1850.**

Ausgabestellen: bei dem Destillateur Radtke, Bollenstraße No. 695, bei Louis Sahlfeldt, Oberwiek.

Einpassirte Fremde.

Vom 11. Januar.

Hotel de Prusse. Kaufleute Dallhammer aus Berlin, Schmidt aus Danzig, Riemann a. Magdeburg, Landrath v. Petersdorff aus Buddendorf; Partikulier v. Müller aus Berlin; Lieutenant v. Dewitz aus Berlin; Gutsbesitzer v. Bothmer aus Carow.

Hartwigs Hotel. Schauspieler Seiß nebst Gemahlin, Oekonom Engelhardt aus Posen; Kaufmann Runge aus Berlin.

Drei Kronen. Kaufleute Steinert, Gabrielli aus Berlin, Rabsilber aus Posen, Niemann aus Pyrmont; Gerbereibesitzer Liebe, Flügel aus Kirchheim; Gutsbesitzer v. Sydow a. Petershagen, v. Maltzahn aus Schlesien, Mehl aus Radikow; Lithograph Bellach aus Bromberg, Fitzau aus Berlin; Lieutenant v. Borowski aus Cöln.

Hotel de Russie. Lieutenants Wolff, Ollach aus Gardelegen, Fuchs aus Rastenburg, v. Schroetter aus Königsberg.

Fürst Blücher. Kaufleute Mathies aus Frankfurt a. d. O., Gombewski aus Posen, Obstfelder aus Rudolstadt; Reg.-Rath v. Campen aus Leipzig; Amtmann Straubing aus Bannwitz; Oberförster Schmidt aus Blumenberg; Oekonom Kornberg aus Samter; Frau v. Puttkammer aus Stargard; Sängerin Madame Buchmeyer aus Wien.

Vom 12. Januar.

Hotel du Nord. Gutsbesitzer v. Ramin a. Ramin; Oberförster Mangold aus Hohenwalde.

Stadtverordneten-Versammlung.

Oeffentliche Sitzung am Dienstag den 15ten d. M., Nachmittags $5\frac{1}{2}$ Uhr, in der Aula. Unter anderm: Miethung eines Lokals zur Erweiterung des Magazins des städtischen Leihamts. — Prolongation des Kontrakts über einige an die Handlung Lenz & Müller vermietheten Lagerstellen auf der Silberwiese. — Bewilligung einer Unterstützung aus den Ueberschüssen der Sparkasse für die von dem hiesigen Wohlthätigkeitsverein gegründete Krankensuppenanstalt. — Demnächst in geheimer Sitzung: Wahl eines besoldeten Stadtraths als Syndikus. Theune.

Berlin-Stettiner Eisenbahn.

Frequenz in der Woche vom 30. Dezbr. 49 bis incl. 5. Januar 1850 auf der Haupt-Bahn: 4650 Personen.

Dem Lehrer Israel Cohn, früher in Alt-Damm, jetzt in Stepenitz, ist seiner Anzeige nach am 25sten Oktober v. J. in Gollnow der Pfandbrief Zemmin, Stolper Kreises, No. 17 à 100 Thlr., mit Coupons, Serie III. No. 7 bis 10 und Talon, abhanden gekommen, was Behufs dessen künftiger Amortisation, gemäß §. 125. Titel 51. Theil I. der allgemeinen Gerichtsordnung zur Kenntniß des Publikums gebracht wird. Stettin, den 6ten Januar 1850.

Königl. Preuß. Pommersche General-Landschafts-Direktion.

Graf v. Eickstädt-Peterswaldt.

Todesfälle.

Heute Vormittag $11\frac{1}{2}$ Uhr starb unser geliebter Sohn Leopold im Alter von $6\frac{3}{4}$ Monaten nach 4tägigem Krankenlager.

Tief betrübt widmen wir Verwandten und Freunden, statt besonderer Meldung, diese Anzeige, mit der Bitte um stille Theilnahme.

Stettin, den 12ten Januar 1850.

Eduard Pietschmann nebst Frau.

Subhastationen.

Bekanntmachung.

Von der Königl. Kreisgerichts-Kommission zu Damm soll das im Randower Kreise belegene, dem Gutsbesitzer Lieutenant a. D. Manteuffel gehörige, auf 6818 Thlr. 3 sgr. 4 pf. abgeschätzte Erbzinsgut Friedensburg, zufolge der nebst Hypothekenschein und Begingungen in der Registratur einzusehenden Taxe,

am 26sten Februar 1850, Vormittags 11 Uhr,

Schulden halber in nothwendiger Subhastation an ordentlicher Gerichtsstelle meistbietend verkauft werden.

Alle unbekannten Realprätendenten werden aufgefordert, sich bei Vermeidung der Präklusion mit ihren Ansprüchen an das Grundstück spätestens in diesem Termine zu melden.

Damm, den 25sten Juli 1849.

Königl. Kreisgerichts-Kommission.

Nothwendiger Verkauf.

Von dem Königlichen Kreis-Gerichte zu Stettin soll das in Grabow unter der Nr. 64 belegene, zum Nachlasse des verstorbenen Bohrschmiedemeisters J. F. Schmidt gehörige, auf 3000 Thlr. abgeschätzte Grundstück, zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe,

am 23sten März 1850, Vormittags 11 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle hieselbst subhastirt werden.

Alle unbekannten Realprätendenten werden aufgefordert, sich bei Vermeidung der Präklusion mit ihren Ansprüchen an das Grundstück spätestens in diesem Termine zu melden.

Verkäufe beweglicher Sachen.

Die der Stettiner Dampfbugsirboot-Rhederei zugehörigen, hier befindlichen Fahrzeuge, als:

das Dampfbugsirboot Delphin mit zwei Dampfmaschinen, zusammen von 60 Perdekraft, und der Schooner Kronprinzessin, 91 Lasten groß,

sollen aus freier Hand verkauft werden, und wollen auf den Ankauf Reflektirende sich dieserhalb an das unterzeichnete Comité wenden, wo die Verkaufsbedingungen zu erfahren sind.

Stettin, den 10ten Januar 1850.

Comité der Stettiner Dampfbugsirboot-Rhederei.

Anzeigen vermischten Inhalts.

Für ein lebhaftes Waaren-Geschäft en detail wird ein Associé mit disponiblem Vermögen gesucht. Nähere Auskunft darüber ertheilt

A. R. Walter,
Mittwochstraße No. 1079.

Der Verkauf

meiner **Glas-Waaren** geschieht vom Hause aus.

H. P. Kressmann,
Schulzenstraße No. 177.

Lotterie.

Zur 1sten Klasse 101ster Lotterie, welche den 16ten Januar c. gezogen wird, sind noch Kaufloose zu haben bei J. C. Rolin, Königl. Lotterie-Einnehmer.

Vermischtes.

Magdeburg, 7. Januar. Der schon im Jahre 1844 gegründete Bildungsverein, dessen Mitglieder in überwiegender Mehrheit den niederen Klassen und unbemittelten Ständen angehören, wurde anfangs von den städtischen Behörden beifällig betrachtet. Man erkannte es dankbar an, daß die „Bildungsabende", wie Handwerker und Arbeiter jene Versammlung nennen, dem wüsten Herbergsleben der Gesellen hemmend entgegen traten, den blauen Montagen offenbar Eintrag thaten und den Besuchern für die ganze Woche Stoff zu vernünftigerer Unterhaltung gewährten. Als aber mit dem verflossenen Jahre der Bildungsverein sich den demokratischen Tendenzen mehr und mehr zuneigte, als an die Stelle der belehrenden und zu gewerblichem Wirken anregenden Vorträge für den Sommer gemeinschaftliche Ausflüge, im Winter aber die hier so allgemein beliebten „fröhlichen Abende" traten, da war des Bildungsvereins Blüthezeit vorbei; und jetzt, wo nach dem Professor Pax auch noch die bisherigen eifrigen Vorstandsglieder, Lehrer Hoppe und Dr. Stüber, ausgetreten sind, jetzt, wo selbst Gymnasial-Direktoren kein Bedenken mehr tragen, in öffentlicher Festrede vor dem Bildungsverein zu warnen, da wird die polizeiliche Ueberwachung wohl das Ihrige thun, um auch diesen Verein seiner Auflösung entgegen zu führen.

Es ist übrigens hier ziemlich allgemein das Gerücht verbreitet, die wirklich demokratischen Vereine beabsichtigten, als politische Verbindungen auseinander zu gehen, und sich demnächst wieder als religiöse Vereine zusammen zu finden, um unter dieser Firma jeder polizeilichen Kontrolle zu entgehen, die bekanntlich auf religiöse Vereine sich nicht erstreckt. Mag dem sein, wie ihm wolle, so viel ist gewiß, daß die auffallende Vermehrung der sogenannten freien christlichen Gemeinden in neuester Zeit alle Beachtung verdient, und daß dem aufmerksamen Beobachter dieser Verbindungen der Gedanke sich förmlich aufdrängt, es sei in ihnen vielmehr eine politische als eine kirchliche Opposition zu suchen. Ich will nicht von den wahrhaft sündlichen Versammlungen in Halberstadt sprechen, wo Wislicenus über die Sündhaftigkeit Christi Vorträge hält, wo Behauptungen wie die „Christus ist im Ehebruch erzeugt" mit kannibalischem „Hurrah!" begrüßt werden, denn Extreme der Art können der guten Sache zuletzt doch nur Vortheile bringen. Allein bedenklich ist z. B. das Wachsen der neuen christlichen Gemeinden in unserer Stadt, welche, die Vorstädte, Bukau und einzelne Dörfer mit eingerechnet, zu Neujahr mehr als 5600 Seelen zählte. In den letzten Tagen hat sich in dem — freilich auch sehr demokratischen — Calbe a. S. eine Filialgemeinde von 250 Seelen gebildet. Während nun an andern Orten der Provinz der Austritt aus der evangelischen Landeskirche wenigstens in sofern noch einige Schwierigkeit und Unkosten macht, als man das Patent vom Jahre 1847 respektirt und die wiederholte Meldung beim Kreisgericht, Behufs Benachrichtigung des Geistlichen der Parochie, für nothwendig hält, ist unsere freie Gemeinde über derlei Förmlichkeiten längst erhaben. Hier genügt die persönliche Erklärung von einem der Vorsteher nebst Einzeichnung in das Gemeinderegister. Ob damit aber auch die Ansprüche des ordentlichen Parochus auf seine Stolgebühren sofort beseitigt sind?

Uebrigens besteht auch die neue christliche Gemeinde Magdeburgs in ihrer großen Mehrheit aus Handwerkern und Arbeitern; nur ein verhältnißmäßig kleiner Theil gehört den höheren Ständen an, und insbesondere ist der Handelsstand, in dem doch gerade Uhlich früher seine meisten und leidenschaftlichsten Verehrer fand, sehr schwach in ihr vertreten.

Die Versammlungen der Gemeinde finden jetzt in einem Saale der Storchstraße Abends gegen 8 Uhr statt, und werden, wenn Beschlüsse gefaßt werden sollen, nur von stimmberechtigten, d. h. zwanzigjährigen, Mitgliedern beiderlei Geschlechts besucht, während den Jüngeren an solchen Abenden nur die Gallerieen offen stehen.

Man ist in diesem Augenblicke mit der schwierigen Aufgabe einer „Organisation“ — Zerlegung in kleinere Kreise — der Gemeinde beschäftigt, und hofft damit ein noch einmüthigeres Zusammenwirken zu erzielen. (Const. Ztg.)

Aus der Provinz Schlesien. Am 5. Januar des Abends in der 6ten Stunde wurde der jüdische Handelsmann Michel Roch aus Rosenberg, welcher von Peiskretscham, Tost-Gleiw. Kr., aus auf dee Gräflich Renardschen Chaussee nach Rosenberg zurückfahren wollte, von vier unbekannten Räubern zwischen Peiskretscham und Pniow gewaltsam überfallen und er sowie der Fuhrmann gemißhandelt. Außerdem wurden dem Roch 38 Rthlr. 28 Sgr. baares Geld abgenommen und die Stiefeln ausgezogen, weil die Räuber darin Papiergeld vermutheten.

Hirschberg, 7. Januar. Wie sehr auch unsere Zeit das Prinzip der Oeffenlichkeit in möglichst ausgedehnter Weise zur Geltung gebracht zu sehen wünscht, gegen eine Art derselben sträubt sie sich mit ihrem ganzen Gefühle und wird sich so lange dagegen erheben, bis sie dieses Vermächtniß finsterer Tage abgeschafft haben wird. Wir meinen den Pranger. Ein Beispiel dieser Strafe sahen wir in voriger Woche an einer Frau vollstrecken, welches des Betruges mittelst Schatzgräberei überführt war. Sie hatte ihre Opfer auf so schamlose Weise durch Vorspiegelungen aller Art zu hintergehen gewußt, daß diese alle ihre Habe, zuletzt selbst die Betten hergegeben hatten, um nur endlich in den Besitz des verheißenen Schatzes zu gelangen. Es ist ein trauriges Dementi für Diejenigen, welche von der Aufgeklärtheit des Zeitalters so viel Rühmens machen, daß die Dummheit noch so groß ist, und wenn diese überhaupt strafbar wäre, so verdiente sie, neben dem Betrüger zu gleicher Zeit am Pranger zu stehen. — Der Selbstmord eines Soldaten von der 6. Komp. 2. Bat. vom 10. Reg. hat hier allgemein tiefes Bedauern mit dem Unglücklichen rege gemacht. Derselbe, ein Mann von musterhaftem Betragen, der während siebenjähriger Dienstzeit nie bestraft worden war, kommt eines Abends spät vom Tanze nach Hause, wird von der Patrouille arretirt und zu drei Tagen Arrest verurtheilt. Aus Verzweiflung darüber giebt er sich noch an demselben Tage selbst den Tod durch die Kugel. Sein Hauptmann sprach am Grabe ergreifende Worte, indem er die Verirrung des Hingeschiedenen mit dem Mantel christlicher Liebe bedeckte, und die Kameraden aufforderte, sein sonstiges tadelloses Leben sich zum Beispiel zu nehmen. — In neuerer Zeit haben die Reibungen zwischen Militär und Civil einen ernsteren Charakter angenommen. Obwohl dem Anscheine nach der Tanzboden allein der casus belli ist, so dürfte der eigentliche Grund doch tiefer liegen. Von Neu-Warschau, wo die ersten Plänkeleien vorgefallen, hatten sich die Civilisten in die drei Kronen zurückgezogen, und als einzelne Militärs gestern auch hierher kamen, wurden sie einfach hinausdemonstrirt, worauf sie Verstärkung holten und eine allgemeine Schlägerei sich entwickelte, in welcher weder Polizei noch Patrouillen den Frieden herzustellen vermochten. Mehre Soldaten, mit Brotmessern im Halse verwundet, mußten ins Lazareth gebracht werden. Hätte man sogleich Allarm geschlagen, so würde es bis zu solchem Extrem wahrscheinlich nicht gekommen sein. Wir wünschen, daß eine auf beiden Seiten möglichst streng geführte Untersuchung die Gerechtigkeit sühne. (Schl. Z.)

Teschen, 8. Januar. Auch bei uns war ein Schüler-Krawall. Der Religionslehrer äußerte sich in der 7. Klasse in seinen Religionsvorträgen gegen Kossuth. Ein feuriger Pole behauptete, dies gehöre nicht zum Vortrag, was einen solchen Zusammenstoß der Klasse mit dem Lehrer erzeugte, daß die Schulbänke zerschlagen wurden, wovon die Schüler Barrikaden machten; jedoch soll die Sache bereits beigelegt und als Strafe eine erste Sittenklasse erfolgt sein. (Olm Bl.)

Sourbrodt (Kreis Malmedy), Anfangs Januar. Seit acht Tagen sind wir wörtlich eingeschneiet, so daß es fast unmöglich ist, von einem Hause zum andern zu kommen. Majestätisch thürmen sich die Schneeberge im Dorfe häuserhoch empor. Für diejenigen, welche mit unserer Gegend unbekannt sind, die Bemerkung: täglich muß fleißig mit der Schaufel gearbeitet werden, um die Verbindung von einem Hause zum anderen offen zu halten. So bilden sich denn Wege im Schnee, welche zuweilen 5 bis 15 Fuß tief eingegraben sind. Fast jedes Haus ist hier von einer 20 bis 25 Fuß hohen Hecke umgeben; in den Raum zwischen dieser Hecke und dem Hause häufen sich die Schneemassen, und nicht selten müssen sie im Monat Mai auf Wiesen gefahren und zertheilt werden, damit sie in der Sonne zergehen.

— Die plötzliche Stauung des Eisganges durch den in das Thauwetter hereingebrochenen schnellen Frost hat an den Ufern der Oder ein unsägliches Elend angerichtet. Das Dorf Althof ist fast ganz unter Wasser gesetzt worden, nach dessen Fällen die Straßen mit Eis bedeckt und große Eisschollen in den Stuben zurückblieben. Menschen und Vieh mußten, zum Theil mit knapper Noth tief im kalten Wasser watend, in den kleinen hochgelegenen Theil des Oberdorfes, nach Reichwald, Tannwald und noch weiter untergebracht werden. Die Kartoffeln wurden ausgegraben und in die Stube gebracht, mußten aber bald im Stiche gelassen werden und erfrieren; eben so die Vorräthe in den Scheunen. So verlebten die Unglücklichen die Weihnachtstage, und es bedurfte der Theilnahme der Nachbaren, um sie vor dem Hunger zu schützen. Namentlich leistete auch die Küche des Herrn Heider unermüdete Hülfe. Noch schlimmer war es in Kniegnitz und Wersine jenseits der Oder. In ersterem Orte wurden sämmtliche Kinder in eine große Stube eines hochgelegenen Hauses geflüchtet; bald aber fing das Wasser auch hier an einzudringen und die armen Kleinen mußten auf Gerüsten, die man in der Eile aus den Stubenthüren, Bänken ꝛc. zusammenstellte, den heiligen Abend zubringen, wo ihnen durch den Förster Lorenz jedem ein Striezel und Obst menschenfreundlich einbescheert wurde. Ein Kind, welches in der Wiege halb im Wasser stehen mußte, ehe es gerettet werden konnte, soll in Folge dessen gestorben sein. — In einem zum Dorfe Gloschkau gehörigen Bezirke, genannt „der Berg,“ ist es nicht besser ergangen; hier ist eine Kuh, die lange im Wasser stehen mußte, gefallen. Einzelne hatten ihr Vieh in die Stuben oder gar auf die Böden retten müssen. In allen diesen Ortschaften sind viele Häuser durch Einstürzen der Schornsteine oder Mauern oder starke Unterwühlung bedeutend ruinirt, manchen steht der sichere Einsturz bevor. Schnelle und reiche Hülfe thut noth. (Schles. Z.)

Stockholm, 2. Januar. Für Karl Johann Bernadotte wird nach Agrippa's Sarkopahag in Rom ein Porphyrsarkophag gearbeitet. Es sind dazu zwei Porphyrblöcke gesprengt, die 350 Schiffs-Pfund wiegen.

Getreide-Berichte.

Berlin, 12 Januar.

Am heutigen Markt waren die Preise wie folgt: **Weizen** nach Qualität 52—56 Thlr.

Roggen, in loco und schwimmend $26\frac{1}{2}$—28 Thlr., pro Frühjahr $27\frac{1}{6}$ Thlr. Br., 27 bez. u. G., pro Mai—Juni $27\frac{1}{2}$ Thlr. bez., pro Juni—Juli $28\frac{1}{2}$ Thlr. Br., 28 G.

Gerste, große, in loco 20—22 Thlr., kleine 20—22 Thlr.

Hafer, in loco nach Qualität 16—18 Thlr., pro Frühjahr für 50pfd. $16\frac{1}{2}$ Thlr. Br., 16 G.

Erbsen, Kochwaare 34—40 Thlr., Futterwaare 29—32 Thlr.

Rüböl, in loco $13\frac{3}{4}$ Thlr. Br., $13\frac{2}{3}$ G., pro Janr. $13\frac{2}{3}$ Thlr Br., $13\frac{7}{12}$ bez., pro Janr.—Februar $13\frac{5}{8}$ bez., Thlr. bez., $13\frac{1}{2}$ Br., $\frac{5}{12}$ G., pro Febr.—März $13\frac{1}{3}$ Thlr. bez. u. Br., $13\frac{1}{4}$ G., pro März—April $13\frac{1}{4}$ Thlr. Br., $13\frac{1}{6}$ G., und pro April—Mai $13\frac{1}{6}$ Thlr. Br., $13\frac{1}{6}$ bez., $13\frac{1}{12}$ G.

Leinöl, in loco $12\frac{1}{6}$ Thlr. Br., 12 bez., pro März—April $11\frac{5}{12}$ Thlr. Br., $11\frac{1}{3}$ G., pro April—Mai $11\frac{1}{3}$ Thlr. bez. u. Br., $11\frac{1}{4}$ G.

Spiritus, in loco ohne Faß $14\frac{1}{12}$ Thlr. bez., pro Janr. $14\frac{1}{6}$ Thlr. Br., 14 G., pro Frühjahr 15 Thlr. bez., Br. u. G.

Berliner Börse vom 12. Januar.

Inländische Fonds, Pfandbrief-, Kommunal-Papiere und Geld-Course.

	Zinsfuss.	Brief	Geld	Gem.		Zinsfuss.	Brief	Geld.	Gem.
Preuss. frw. Anl.	5	$107\frac{1}{8}$	—		Pomm. Pfdbr.	$3\frac{1}{2}$	—	$95\frac{1}{8}$	
St. Schuld-Sch.	$3\frac{1}{2}$	89	$88\frac{1}{2}$		Kur- u. Nm. do.	$3\frac{1}{2}$	$96\frac{1}{4}$	$95\frac{3}{4}$	
Sech. Präm-Sch.	—	—	$104\frac{1}{4}$		Schles. do.	$3\frac{1}{2}$	—	$94\frac{5}{6}$	
K. u. Nm. Schldv.	$3\frac{1}{2}$	—	-		do. Lt. B. gar. do.	$3\frac{1}{2}$	—	—	
Berl. Stadt-Obl.	5	$105\frac{1}{4}$	$104\frac{3}{4}$		Pr. Bk-Anth-Sch.	—	$94\frac{1}{2}$	—	
Westpr. Pfdbr.	$3\frac{1}{2}$	—	90		——				
Grossh. Posen do.	4	$100\frac{7}{12}$	$100\frac{1}{12}$		Friedrichsd'or.	—	$13\frac{7}{12}$	$13\frac{1}{4}$	
do. do.	$3\frac{1}{2}$	—	91		And. Gldm. à 5 Thlr.	—	$12\frac{5}{6}$	$12\frac{1}{4}$	
Ostpr. Pfandbr.	$3\frac{1}{2}$	—	$94\frac{1}{4}$		Disconto	—	—	—	

Ausländische Fonds.

	Zinsfuss	Brief	Geld		Zinsfuss	Brief	Geld
Russ. Hamb.-Cert.	5	—	—	Poln. neue Pfdbr.	4	$95\frac{3}{4}$	—
do. b. Hope 3.4. S.	5	—	—	do. Part. 500 Fl.	4	—	$80\frac{3}{4}$
do. do. 1. Anl.	4	—	—	do. do. 300 Fl.	—	—	120
do. Stiegl. 2.4 A.	4	—	—	Hamb. Feuer-Cas.	$3\frac{1}{2}$	—	—
do. do. 5 A.	4	—	$89\frac{1}{4}$	do. Staats-Pr.-Anl.	—	$98\frac{1}{4}$	$97\frac{3}{4}$
do. v. Rthsch. Lst.	5	—	111	Holl. $2\frac{1}{2}$ % Int.	$2\frac{1}{2}$	—	—
do. Poln. Schatz O.	4	$80\frac{3}{4}$	$80\frac{1}{4}$	Kurh. Pr. O. 40 th.	—	$32\frac{7}{8}$	—
do. do. Cert. L. A.	5	$94\frac{3}{4}$	—	Sard. do. 36 Fr.	—	—	—
dgl. L. B. 200 Fl.	—	—	17	N. Bad. do. 35 Fl.	—	—	$18\frac{1}{8}$
Pol. Pfdbr. a. a. C.	4	$96\frac{1}{2}$	—				

Eisenbahn-Actien.

Stamm-Actien.	Zinsfuss	Reinertr. 48	Tages-Cours.
Berl. Anh. Lit. A. B.	4	4	90 bz.
do. Hamburg	4	—	81 bz.
do. Stettin-Stargard	4	—	$108\frac{1}{2}$ bz.
do. Potsd.-Magdebg.	4	—	$66\frac{1}{2}$ a 66 bz.
Magd.-Halberstadt	4	7	—
do. Leipziger	4	10	—
Halle-Thüringer	4	2	66 bz.
Cöln-Minden	$3\frac{1}{2}$	—	$95\frac{3}{4}$ bz.
do. Aachen	4	5	$46\frac{1}{2}$ B.
Bonn-Cöln	5	—	—
Düsseld.-Elberfeld	5	—	—
Steele-Vohwinkel	4	—	—
Niederschl. Märkisch.	$3\frac{1}{2}$	—	$85\frac{1}{4}$ bz.
do. Zweigbahn	4	—	—
Oberschles. Litr. A	$3\frac{1}{2}$	$6\frac{1}{8}$	107 bz.
do. Litr. B.	$3\frac{1}{2}$	$6\frac{1}{8}$	$105\frac{1}{4}$ B.
Cosel-Oderberg	4	—	—
Breslau-Freiburg	4	—	—
Krakau-Oberschles.	4	—	$69\frac{1}{2}$ bz.
Bergisch-Märkische	4	—	45 bz.
Stargard-Posen	$3\frac{1}{2}$	—	85 bz.
Brieg-Neisse	4	—	—
Quittungs-Bogen.		Einz.	
Berlin-Anhalt Lit. B.	4	90	—
Magdeb.-Wittenberg	4	60	—
Aachen-Mastricht	4	30	—
Thür. Verbind.-Bahn	4	20	—
Ausl. Quittgs.-Bogen.			
Ludw.-Bexbach 24 Fl.	—	—	—
Pesther 20 Fl.	4	90	
Fried.-Wilh.-Nordb.	4	90	$43\frac{1}{2}$ a $\frac{3}{8}$ bz.

Priorit.-Actien	Zinsfuss.	Tages-Cours.
Berl.-Anhalt	4	$96\frac{1}{4}$ B.
do. Hamburg	$4\frac{1}{2}$	100 B.
do. Potsd.-Magd.	4	95 B.
do. do.	5	$102\frac{3}{8}$ G.
do. Stettiner	5	$105\frac{3}{4}$ B.
Magdb.-Leipziger	4	—
Halle-Thüringer	$4\frac{1}{2}$	99 B.
Cöln-Minden	$4\frac{1}{2}$	101 bz.
Rhein. v. Staat gar.	$3\frac{1}{2}$	—
do. 1. Priorität.	4	—
do. Stamm-Prior.	4	$78\frac{1}{2}$ B.
Düsseld.-Elberfeld	4	—
Niederschl.-Märkisch.	4	96 bz.
do. do.	5	$104\frac{1}{2}$ bz.
do. III. Serie.	5	$103\frac{1}{2}$ bz. u B.
do. Zweigbahn	$4\frac{1}{2}$	—
do. do.	5	—
Oberschlesische	4	—
Cosel-Oderberg	5	—
Steele-Vohwinkel	5	$96\frac{1}{2}$ B.
Breslau-Freiburg	4	—
Ausl. Stamm-Actien.		
Dresden-Görlitz	4	—
Leipzig-Dresden	4	—
Chemnitz-Riesa	4	—
Sächsisch-Bayerische	4	—
Kiel-Altona	4	—
Amsterdam-Rotterdam	4	—
Mecklenburger	4	—

Barometer- und Thermometerstand bei C. F. Schultz & Comp.

Januar.	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduzirt.	12	340,11‴	340,19‴	340,27‴
	13	339,09‴	338,42‴	338,65‴
Thermometer nach Réaumur.	12	— 10,5°	— 7,5°	— 9,9°
	13	— 8,0°	— 2,4°	— 6,6°